



Der Freilaufstall, neu gedacht

Architektonisch fällt der Freilaufstall als Nutzbaute oft zwischen Tisch und Bank. Studierende der Fachhochschule (FH) Graubünden entwickelten unter den Dozierenden Norbert Mathis, Robert Mair und Professor Daniel A. Walser Baulösungen, die sich geschickt in die Landschaft einfügen lassen. Richard Atzmüller, Amtsleiter des kantonalen Amtes für Raumentwicklung (ARE), sagt auch, wo und wie das ARE auf die Qualität der Bauten Einfluss nehmen kann.



Der Stall Palottis in Schiers von Nik Hartmann, Hartmann Architekten Küblis AG

In seiner Stellungnahme zur Baukultur unter dem Titel «Gute Ställe braucht das Land!» im Bündner Tagblatt vom 27. Oktober 2021 sagt Professor Daniel A. Walser von der FH Graubünden: «Stallbauten sind heute mehrheitlich funktional durchgeplante Industriehallen für die Tierhaltung, Lagerung von Heu und anderem Futter.» Er muss es wissen, denn gerade haben seine Studierenden sich im Fach Holzbau mit dem Stallbau auseinandergesetzt. Die meisten Ställe werden heute von Systemanbietern geplant und errichtet, und der Preisdruck ist enorm hoch. Deshalb mussten sie sich überlegen, wie sie die betrieblichen

Abläufe eines heutigen Bauernbetriebes so unterbringen, dass die Ställe nicht jeden dörflichen Massstab sprengen. Die erstaunliche Erkenntnis, so Walser: «Gerade die heute modernen Freilaufställe lassen es zu, die Volumen funktional aufzustellen und geschickt in die Landschaft zu integrieren.»

Gute Ställe, schwierige Sache

In den Vorschlägen der Studierenden wurden zum Beispiel die Liegeboxen in einem neuen Stallanbau untergebracht oder sogar der Fress- und Liegebereich der Kühe auf zwei verschiedene Gebäude verteilt. Warum also



werden die für das Mittelland entwickelten «Ställe von der Stange» immer noch im Berggebiet gebaut, wo sie mehr Platz brauchen als nötig und sich nicht in die Landschaft einfügen?

«Der Strukturwandel in der Landwirtschaft führt zu den grossen Gebäuden», sagt Richard Atzmüller, Amtsleiter Amt für Raumentwicklung Graubünden. «Auf den Strukturwandel haben wir keinen Einfluss. Zwei kleinere Gebäude anstelle eines grossen hinzustellen, ist aber oft nicht finanzierbar. Zudem hat das auch einen Einfluss auf den betrieblichen Aufwand.»

Es gibt Beiträge, aber...

Im Berg- und Hügelland werden der Neubau, der Umbau und die Sanierung von Ökonomiegebäuden für raufutterverzehrende Tiere, Heu- und Siloräume, Hofdüngeranlagen sowie Remisen mit Kantons- und Bundesbeiträgen unterstützt. Auch für bessere Stallarchitektur sind Beitragsmöglichkeiten vorgesehen: Mehrkosten für die besondere Einpassung landwirtschaftlicher Gebäude und für denkmalpflegerische Anforderungen können unterstützt werden. Dies geschieht insbesondere dort, wo Bundesinventare (geschützte Landschaften BLN, geschützte Ortschaften ISOS, Moorlandschaften) bestehen. Damit solche Mehrkosten auch ausserhalb der Bundesinventare unterstützt werden können, ist eine kantonale oder kommunale Strategie mit verbindlichen Richtlinien zur besseren Einpassung in die Landschaft notwendig.



Biolaufstall Elm in Steinibach, Blick in den Innenhof



Konzept einer Stallerweiterung in Curaglia

Allein für Architektur bleibt kein Geld. Nun ist durch den Beizug des Architekten nicht per se garantiert, dass bei einem Projekt eine bessere Lösung entsteht. Der Architekt braucht auch den Blick auf die betrieblichen Abläufe. Es sollte nicht sein Ziel sein, mit dem landwirtschaftlichen Gebäude neben dem Architekten Botta im Katalog zu stehen. Vielmehr geht es darum, hinzuschauen, was der Ort erträgt. Das kann der Architekt besser als ein Systemlieferant.

BAB und ISOS – Einfluss fürs ARE

«Trotzdem können wir vom ARE aus Einfluss nehmen», sagt Richard Atzmüller. «Einerseits dort, wo es um das Bauen ausserhalb der Bauzone geht. Dieses hat der Bund an die Kantone delegiert. Und auch in Ortschaften wie Sent oder Jenins, welche im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) liegen, können wir steuern. Hier schauen wir genauer hin bei der Gestaltung und ziehen – schon von Amtes wegen – die Denkmalpflege bei.» Wo das ISOS reinspielt, gibt es auch Nachbarn, einspracheberechtigte Organisationen und Zweitwohnungsbesitzer, welche die Situation im Dorf gut kennen. Wo es um Ansichten des ISOS geht und wo Subventionen gesprochen werden sollen wie beim Stallbau, sieht das Bundesrecht bei der Finanzierungszusicherung auch die Zustimmung der Denkmalpflegebehörde vor. Es gilt also, Lösungen zu finden, die landwirtschaftlich und denkmalpflegerisch überzeugen und die gleichzeitig finanzierbar bleiben.

Den richtigen Ort finden

Standortabklärungen sind nötig, wenn ein Landwirt aus Platzgründen aus dem Dorfkern



Biolaufstall Elm in Steinibach, Blick in den Innenhof

an den Dorfrand umzieht. Es gilt, einen landschaftsverträglichen Platz für den Stall zu finden. Doch muss dies auch Land sein, auf welches der Landwirt tatsächlich Zugriff hat. «Meine Erfahrung hat gezeigt, dass der Strukturwandel schneller ist als die Planung», sagt Atzmüller. «Ich kenne zwei Beispiele, wo die Melioration vor 25 Jahren vorausschauend Parzellen dafür ausschied. Nur stellte man nachher fest, dass die Parzellen für heutige Ställe zu klein waren.»

Verschärfte Raumplanung?

Bei der Diskussion um Zersiedelung greift die Politik auch in diesen Prozess ein. «Trotz Raumplanungsgesetz entstehen ausserhalb der Bauzonen immer mehr Bauten. Das stellen auch die Umweltverbände fest», so Richard Atzmüller. Das vom Bundesparlament im September 2023 beschlossene revidierte Raumplanungsgesetz (RPG 2) regelt das Bauen ausserhalb der Bauzone restriktiver. Zwar ist die Landwirtschaft hier vielfach

ausgenommen – nicht aber bei der Vorschrift zur Stabilisierung der Gebäudezahl. Demnach muss die Gesamtzahl der Gebäude ausserhalb der Bauzone stabil bleiben. Das bedeutet, dass für einen neuen Stall ein anderes Gebäude abgebrochen werden muss. Wie diese Kompensation im Detail ausgestaltet wird, steht im Moment noch auf Bundesebene mit den Kantonen und Fachverbänden in Diskussion. Vorschriften zur Gestaltung finden sich indessen nicht. In Kraft treten soll die Revision im Juli 2025.

Radikale Änderung

In den vergangenen 30 Jahren hat sich die Landwirtschaft radikal verändert. Das beginnt bei der Haltung der Tiere – anstatt in Anbindställen werden sie heute in Freilaufställen gehalten. Bauernhöfe sind heute Hallen, die Volumen der Ställe haben sich vervierfacht. An den meisten Orten werden Standardlösungen gebaut, doch es gibt auch Spezialfälle, wo Ställe durch Architekten entwickelt werden. Etwa der Stall Palottis in Schiers durch Nik Hartmann oder der Stall Salaplauna des Klosters Disentis von Gion A. Caminada. Das sind Vorzeigeprojekte, wo man sieht: Da wird etwas anders gemacht, etwas investiert. Was zu Problemen führen kann, da es ein Experiment ist, bei einer Landwirtschaft, die auf die Kosten schauen muss. Es scheint, als seien Hallen, die rückgebaut werden, die Lösung der Stunde. Intelligenter wäre es, mit Architektur die Hanglagen auszunützen, indem etwa im Untergeschoss ein einfacher Zugang entsteht. Dann braucht es auch keine Rampe fürs Obergeschoss. Die hier präsentierten zwei Lösungen für Curaglia und Elm wurden von Studierenden der Dozenten Norbert Mathis, Robert Mair und Professor Daniel A. Walser entwickelt. Als Inspiration für Freilaufställe, die ins Dorf passen. ♦



Résumé

Les étables à stabulation libre sont souvent considérées comme des constructions utilitaires n'offrant pas un grand intérêt architectural. Pour remédier à cette situation, des étudiants de la haute école (HES) des Grisons ont conçu, avec l'aide de leurs enseignants Norbert Mathis, Robert Mair et le professeur Daniel A. Walser, des constructions habilement intégrées dans le paysage. Richard Atzmüller, directeur de l'Office cantonal de l'aménagement du territoire (ARE), explique également dans quels domaines et de quelle manière son service peut influencer sur la qualité des bâtiments.

Riassunto

Dal punto di vista architettonico la stalla a stabulazione libera si colloca a metà tra un edificio tradizionale e uno industriale. Sotto la guida dei docenti Norbert Mathis, Robert Mair e del Professor Daniel A. Walser, gli studenti della Scuola universitaria professionale dei Grigioni (SUP Grigioni) hanno sviluppato soluzioni edilizie che possono essere abilmente integrate nel paesaggio. Richard Atzmüller, responsabile dell'Ufficio cantonale per lo sviluppo del territorio (ARE), spiega anche dove e come l'ARE può influenzare la qualità degli edifici.

Text: Fridolin Jakober

Bilder: Alice Das Neves; Ajdina Amidzic; Daniel Gander